

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

im Namen des Arbeitskreises „Gedenken Arisierung der Spiegelfabrik“ möchte ich euch alle herzlich begrüßen zu unserer heutigen Gedenkveranstaltung.

Besonders herzlich begrüßen möchte ich Carole Meyers, die extra aus den USA angereist ist, um an dem Gedenken teilnehmen zu können.

Sehr herzlich begrüßen möchte ich Frau Eisenstein, die Direktorin des Jüdischen Museums Franken.

Und natürlich Frau Christiane Kohl, zu deren Lesung wir euch alle im Anschluss im Spiegelsaal einladen möchten.

Ja liebe Freundinnen und Freunde,

liebe Gäste,

Kathrin hat es ja schon erwähnt, ich spreche im Namen des Arbeitskreises, der sich die letzten Monate einmal pro Monat getroffen und alles vorbereitet hat. Das hat super geklappt und das Resultat seht ihr hier in Form der Sitzbank und der Gedenktafel.

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

die Entwürdigung und Entrechtung der jüdischen Menschen hat gleich nach der Machtübertragung an die Nazis am 30.01.1933 begonnen, wie auch die Verfolgung aller Gegner gegen die faschistische Diktatur.

Morgen vor 88 Jahren, am 15. September 1935, wurden anlässlich der 7. Parteitages der NSDAP in Nürnberg, die sogenannten „Nürnberger Rassengesetze“ verabschiedet, mit verheerenden Auswirkungen auf das Leben der jüdischen Menschen in Deutschland.

Es sind drei Einzelgesetze, das „Reichsflaggengesetz“, das „Reichsbürgergesetz“ und das „Gesetz zum Schutz der Erbgesundheit des Deutschen Volkes“, bekannt als

„Blutschutzgesetz“ – mitentworfen wurde das Ganze übrigens von dem Juristen Hans Globke – er war nach dem Krieg von 1953 – 1963 Chef des Bundeskanzleramtes in Bonn unter Konrad Adenauer. So gingen Karrieren nach 1945!

Mit diesen Gesetzen wurden die deutschen Juden als Menschen minderen Rechtes herabgesetzt. Die Juden in Deutschland wurden bewusst von der Mehrheitsgesellschaft isoliert. Die rassistische und antisemitische Ideologie und die Hetze der Nazis wurde zum Reichsgesetz gemacht.

Die Nazis nannten diesen Parteitag zynisch „Reichsparteitag der Freiheit“. Damit wurden die Demütigungen, die Verfolgung und die Ausgrenzung für die Juden im großen Maßstab eingeleitet.

Wir haben bewusst für unser Gedenken, den heutigen Tag, den 14. September gewählt, den Vorabend dieses schrecklichen Jahrestages, um in Erinnerung zu rufen, was vor 88 Jahren in unserer Nachbarstadt furchtbares beschlossen wurde, da dies der endgültige Einstieg war zu den Novemberpogromen 1938, in den Krieg und in den Holocaust.

Liebe Freunde*innen,

der Fokus unserer heutigen Veranstaltung ist auf dieses Haus, auf die Spiegelfabrik gerichtet, in der z.Zt. über 100 Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft leben.

Als wir erfahren haben, dass es sich bei unserem Wohnprojekt um ein „arisiertes“ Gebäude bzw. Grundstück handelt, stellte sich wohl nicht nur bei mir ein großes Unbehagen ein, verbunden mit einem klaren Auftrag, dem nachzugehen und herauszufinden, wie denn das damals 1938 ablief.

Die Recherchen im Stadtarchiv und im Staatsarchiv ergaben ein erstes Bild.

Allerdings halfen insbesondere die Unterlagen weiter, die uns Carole Meyers zur Verfügung stellte. Und besonders natürlich die sehr intensiven Gespräche mit Carole, die für sie nicht so einfach waren, da dadurch erst vieles wieder bei ihr aufgewühlt wurde und erstmal verarbeitet werden musste.

Umso wertvoller ist es, dass Carole heute bei uns ist, als Freundin und Antifaschistin.

Was ist 1938 in Fürth und mit der „Spiegelfabrik“ passiert?“

Ab 1933 lebte die jüdische Bevölkerung nicht nur in Fürth in ständiger Angst. Boykottaktionen, Überfälle und Terror gegenüber Juden waren an der Tagesordnung.

Begleitet wurde dieses schreckliche Willkürsystem von zahlreichen „Gesetzen“, um das jüdische Leben zu erschweren bzw. zu verunmöglichen.

Die Arisierungen in Fürth und Nürnberg setzten schon sehr früh ein und wurden mit einer großen Brutalität vollzogen.

Der „Stürmer“, das nationalsozialistische Hetzblatt von Julius Streicher, spielte hierbei eine herausragende Rolle.

Um die „Arisierungen“ reichsweit voranzutreiben, erließ die Reichsregierung zahlreiche Gesetze.

(Hier sei auch auf unsere Website verwiesen, wo man diese Maßnahmen im Einzelnen nachlesen kann).

So z.B. die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ vom 26. April 1938.

Die Verordnung verpflichtete alle Juden zur Anmeldung ihres gesamten in -und ausländischen Vermögens und ermächtigte den Staat zugleich, Maßnahmen zur Verwendung dieses Vermögens zu treffen. (vgl. Reichsgesetzblatt, 1938, S. 414)

Die jüdischen Geschäfte und ihre Inhaber wurden systematisch von den Industrie- und Handelskammern erfasst und „abgearbeitet“.

So auch die Spiegelfabrik., die 1848/49 von Jonatan Levi Lehmann in Fürth gegründet wurde und 1906 hier in die Lange Str. 53 umzog.

Aus der Ehe von Auguste Lehmann mit Adolph Midas gingen 8 Kinder hervor. Darunter die beiden 1938 eingetragenen Inhaber der Spiegelfabrik Joseph Max Midas und Lothar Midas.

Wie sie gezwungen wurden die Spiegelfabrik weit unter Wert am 13. August 1938 zu verkaufen, dazu liegt eine eidesstattliche Erklärung von Joseph Max Midas und Lothar Midas vor, die ich euch vorlesen möchte:

„Die Verfolgten sind Juden, eine Verkaufsabsicht oder -angebot bestand nicht. Stadtrat SANDREUTHER eröffnete den Firmeninhabern Namens der N.S.D.A.P, das sie zum Verkauf gezwungen seien, und es fanden dieserhalb mehrere Sitzungen statt, in welcher Sandreuther offene und versteckte Drohungen ausstieß, um den Verkauf an die von ihm präsentierten Käufer und zu den von ihm festgesetzten niedrigen Verkaufspreis zu erzwingen. Die von uns vorgelegten Schätzungen des Architekturbüros Egerer in Fürth und eine zweite eines Nürnberger Architekten, dessen Namen uns entfallen ist, beliefen sich auf mehr als RM 500.000. Genauere Angaben sind mangels Unterlagen nicht zu machen. Als wir die Preisangebote Sandreuthers ablehnten, wurden die Verhandlungen unterbrochen, und der Mitinhaber Joseph M. Midas der Gestapo als Rassenschänder denunziert.

Die Vernehmung der 3 Sekretärinnen ergab die Haltlosigkeit der Anzeige, die Gestapo lies die Anklage fallen, und Sandreuther nahm die Verhandlungen wieder auf. Als wir fest blieben, erklärte Sandreuther, dass ohne den Verkauf die Pässe für den in der Auswanderung begriffenen Sohn Erich Midas und seiner Familie nicht ausgehändigt werden würden, und um deren Ausreise zu ermöglichen, blieb uns nichts übrig, als die von Sandreuther ausgearbeiteten Verkaufsverträge zu unterschreiben“.

Auf diese Art und Weise wurde der Familie Midas ihr Eigentum abgepresst.

Noch ein Beispiel!

Nicht nur die Spiegelfabrik wurde der Familie Midas zwangsweise abgepresst.

(Auszug aus einer eidesstattlichen Erklärung)

Es betrifft diverses Bauland, welches der Fam. Midas „abgekauft“ wurde.

„Einige Tage nach dem 10. November 1938 (also einen Tag nach der Pogromnacht):

Beide Antragsteller wurden verhaftet und in das unterirdische Verlies des Fürther Rathauses gebracht, an die Wand gestellt, mit Revolvern bedroht, und dann von einer Rotte von mehr als 10 S.A. Männern mit Gummiknüppeln zu Boden geschlagen und verprügelt.

Blutend und mürbe gemacht wurden wir sofort in einen Rathaussaal geschleppt, wo uns ein von Notar Keim gefertigter Verkaufsantrag zur Unterschrift vorgelegt wurde“.

Im Übrigen ist der wesentlich zu niedrig angesetzte Kaufpreiserlös für die Spiegelfabrik von 66.364 RM niemals bei der Familie Midas angekommen. Um alle zusätzlich auferlegten Sonderabgaben bezahlen zu können, musste die Familie Midas deshalb weiteres Eigentum verkaufen.

Die Familie Midas verließ am 1. August 1939 Deutschland, sie fand ein vorübergehendes Asyl in London bis sie dann 1943 die Einreiseerlaubnis für die USA erhielten.

Der Familie ging es sehr schlecht. In England durften sie keiner Tätigkeit nachgehen und in den USA hielt sich die Familie mit kleineren Jobs über Wasser. Mit 40 Dollar pro Monat musste die Familie auskommen. Nur durch Geschenke der Kinder und von Freunden war ein Überleben möglich.

Die Familie Midas musste nicht nur all die Demütigungen und Erniedrigungen erleiden, sie wurde darüber hinaus – wie ihr gesehen habt - aller materiellen Mittel beraubt.

Liebe Freundinnen, lieb Freunde,

die „Arisierung“ war nichts Anderes, als die brutale Zerstörung der wirtschaftlichen Existenz der deutschen Juden. Es war die Etablierung eines staatskriminellen Systems mit Rassenantisemitismus als Staatsdoktrin einhergehend mit dem Bruch aller Rechtsordnungen. Dies gipfelte im Völkermord an 6 Millionen Juden und insgesamt über 60 Mio. Toten im zweiten Weltkrieg.

(vgl. Entrechtet. Entwürdigt. Beraubt. S.6)

Die „Arisierung“ war nicht nur ein Bereicherungsprogramm für einzelne Nazibonzen, z.B. Julius Streicher, sie diente vor allem dazu, der deutschen Wirtschaft zur Kriegsfähigkeit zu verhelfen.

Hermann Göring bestimmte als Beauftragter für den Vierjahresplan, dass die Gelder, die durch das sogenannte „Entjudungsprogramm“ reichsweit auf Sperrkonten eingezahlt werden mussten, dem Staat. d.h. dem Rüstungsbudget zugeführt wurden. Die Umsetzung lief über die staatlichen Finanzämter, wobei die Regelungen gegen Devisen- und Kapitalflucht bei Emigranten, die aufgrund der Verfolgung durch die Nazis Deutschland verlassen mussten, besonders zu Buche schlugen.

Um diese Menschen systematisch auszurauben, wurde die die sogenannte „Reichsfluchtsteuer“ (gültig seit 1931) auf Vermögen stark heraufgesetzt.

Für Juden bedeutete das, schon 1935 eine reale Werteinbuße von 80% und 1939 gar von 96%, ihres Vermögens.

Allein in Fürth kam so bis zum Juni 1939 eine Summe von 212.668 RM von jüdischen Zwangsemigranten zusammen.

(vgl. Recherchen von Siegfried Imholz)

Zu besonders schweren Übergriffen und Ausschreitungen kam es bei der Reichspogromnacht am 9. November 1938. In Fürth wurden 132 Männer verhaftet, etliche wurden in das KZ nach Dachau gebracht. 5 Vorsteher der jüdischen Gemeinde wurden in ein Notariatsbüro verschleppt. Sie mussten den gesamten Besitz der jüdischen Gemeinde für lächerliche 100 RM an die Stadt verkaufen.

(Mümmeler, S.148ff., Ophir Baruch/Wiesemann,Falk „Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918 – 1945, München 1979).

Wie ging es nach 1945 weiter?

Nach der Zerschlagung der faschistischen Herrschaft 1945 begann der mühsame Weg, der sogenannten Rückerstattungsverfahren. Die juristischen Auseinandersetzungen zogen sich zum Teil über Jahre

hinweg. Viele Anspruchsberechtigte resignierten oder gaben sich mit beschämend niedrigen Nachzahlungen zufrieden.

Im Falle der Spiegelfabrik verpflichteten sich die neuen Besitzer Büttner & Stiegler in einem Vergleich vom 06. Juli 1950 zur Nachzahlung von 50.000 DM an die Herren Midas. Zwei Grundstücke, die der Familie Midas auch geraubt worden waren, mussten zurückgegeben werden.

Bis heute sind zahlreiche Inventargegenstände der Familie unauffindbar oder es wird bürokratisch erschwert, diese aufzufinden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Rückerstattungsverfahren ein unrühmliches Kapitel in der deutschen Nachkriegsgeschichte einnahmen.

Beschämend und entlarvend zugleich, wie so vieles was noch immer eine Aufarbeitung notwendig macht.

Nun zu unserem Denkmal!

Nachdem wir in mühsamer Kleinarbeit die zahlreichen Mosaiksteinchen der „Arisierung“ der Spiegelfabrik zusammengetragen hatten, war klar, dass wir dieses Verbrechen nicht einfach so zur Kenntnis nehmen, sondern dieses Unrecht klar benennen.

So entstand die Idee eines Denkmals in Form einer Gedenktafel und einer Sitzbank, die ein spezifisches Aussehen hat. Ihr seht vor euch das Ergebnis.

An der Lehne ohne Sitzfläche steht: „Kein Platz für Rassismus und Antisemitismus“. Wir, die Bewohnerinnen und Bewohner der Spiegelfabrik, wollen dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir uns verpflichtet fühlen, jeglichen Rassismus und Antisemitismus, entgegenzutreten. Es ist eine Erinnerung an das Verbrechen von 1938, aber zugleich eine Aufforderung für heute und für die Zukunft!

In der Spiegelfabrik leben viele Kinder und Jugendliche, sie sollen wissen was damals passiert ist und was heute notwendig ist, um eine Gesellschaft vor den neuen Rassisten und Antisemiten zu beschützen.

Wenn es uns gelingt, dass dieses Denkmal eingebracht werden kann, z.B. in den Unterricht der zahlreichen Schulen in unserer näheren Umgebung, eingebracht werden kann in Stadtführungen, dann hätten wir viel erreicht, um einen lebendigen Erinnerungsort hier in der Oststadt zu schaffen.

Gerne möchte ich noch ein paar Anmerkungen zur Sitzbank und zur Gedenktafel machen.

Erst zu dem Text auf der Gedenktafel, der lautet wie folgt:

An dieser Stelle befand sich die Spiegelfabrik der deutsch - jüdischen Familie Midas.

1938 wurde sie durch die Nationalsozialisten "arisiert".

Kurz nach diesem legalisierten Raub mussten die rechtmäßigen Eigentümer aus Deutschland fliehen, um dem drohenden Tod zu entgehen.

Wir Bewohnerinnen und Bewohner der Spiegelfabrik erinnern an dieses Unrecht.

Das sind gerade mal 4 Sätze, aber wir haben diesen Text des Öfteren abgeändert.

Wir hoffen sehr, dass der jetzige Wortlaut das Verbrechen korrekt zum Ausdruck bringt. Das war eine spannende Diskussion. Carole hat uns z.B. auf einen wichtigen Punkt hingewiesen, indem sie angeraten hat deutsch- jüdische Familie zu schreiben und nicht nur jüdische Familie. Denn es ist wichtig zu verstehen, dass sich sehr viele jüdische Menschen, als allererstes als Deutsche gesehen haben und erst in zweiter Linie als Menschen jüdischen Glaubens.

Und jetzt zur Sitzbank:

Die Botschaft, die mit der Form der Bank zum Ausdruck kommt, spricht für sich.

Vielleicht haben es aber noch nicht alle mitgekomen:

Die Sitzbank ist gebaut aus dem Birkenholz der Bäume, die einstmals von Rudolf Benario und Ernst Goldmann 1930 an der Rednitz gepflanzt wurden. Benario und Goldmann haben im Rahmen der Einweihung eines neuen Bootshauses des Kanuvereins Fürth, die Birken um 1930 gepflanzt.

2018 wurden die Bäume von den Neo- Nazis so angesägt, dass sie 2019 gefällt werden mussten. Einige der Baumstämme wurden gesichert. Rudolf Benario und Ernst Goldmann (zwei junge Kommunisten aus jüdischem Elternhaus) wurden im März 1933 von den Nazis verhaftet und am 12. April 1933 als erste im KZ Dachau hinterrücks ermordet. Zu Ehren von ihnen, findet jedes Jahr eine Gedenkveranstaltung am 12. April an der Uferpromenade in Fürth statt.

Das wir jetzt diese Sitzbank aus dem Birkenholz fertigen konnten, ist großartig. Hier ein extra Dankeschön an Karin, die noch kurz vor dem Urlaub das sehr gelungene Stück schreinerte.

Es zeigt, dass die Neo -Nazis eben nicht ihr Ziel erreicht haben, die Erinnerung an Benario und Goldmann zu vernichten!

Die Bilanz der Herrschaft der Nazis in Fürth für die jüdischen Menschen ist schrecklich:

1068 Fürther jüdischer Herkunft wurden ermordet.

Über 342 Häuser und Grundstücke wurden ihren jüdischen Besitzern geraubt. Bekannt ist bisher der Preis von 146 Grundstücken. Er betrug 6.318.780,66 RM. Nach heutigem Wert rund 30 Mio. Euro. Mindestens 191 Betriebe, Geschäfte oder Kanzleien wurden enteignet oder liquidiert.

(vgl. Recherchen Siegfried Imholz)

Ich möchte abschließend nochmals allen Beteiligten danken, für ihre Mitarbeit.

Danke an alle Bewohnerinnen und Bewohner der Spiegelfabrik, die die Realisierung dieses Denkmals von Anfang an, begrüßt haben.

Danke, an unsere vielen Gäste, an die Musikerinnen und Danke an Frau Kohl!

Erinnern wir uns an die Worte von Bertolt Brecht, der 1933 sagte:

„Wenn Gräuelpolitik ein bestimmtes Maß erreicht haben, gehen die Beispiele aus. Die Untaten vermehren sich und die Weherufe verstummen. Die Verbrecher gehen frech auf die Straße und spotten laut jeder Beschreibung.“

Diese Sätze von Bertolt Brecht wurden ab 1933 grausame Realität für die jüdischen Menschen und alle die gegen die Faschisten Widerstand geleistet haben.

Nie wieder darf es so kommen. Es gibt leider einigen Grund heutzutage, sich dieser Worte sehr bewusst zu werden.

DANKE!

Rede von Hans Brenner, gehalten am 14. September bei der Gedenkfeier